

**Ersteinstufige**  
zusammil. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
vierteljährlich 1.50 Pf.

**„Die Neue Welt“**  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Post nicht beizubehalten, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Gesamruss.-Adressen:  
Volksklub Halle/Saale.



**Infektionsgefahr**  
Inhalt der Zeitung  
müssen Spezialisten bis  
zu 50 Pf. für Post-  
gebühren zahlen. Die  
Abonnementspreise für  
Landpost sind 10 Pf.  
für ein Viertel, 30 Pf.  
für ein halbes, 50 Pf.  
für ein ganzes Jahr.  
Inhalt der Zeitschrift  
kann bis zu 75 Pf. betragen.

**Interate**  
Für die fertige Nummer  
müssen Spezialisten bis  
zu 10 Pf. für Post-  
gebühren zahlen. In der  
Expedition aufgeben  
lassen.

Erhalten in die  
Postgebühren.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreise, die Kreise Merseburg-Querfurt, Pelitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartlarberg  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Genossen! Werbt neue Abonnenten!**

**Der Parteivorstand an den preussischen Landtag.**

Sechs preussische Staatsbürger haben von ihrem Recht, bei dem preussischen Landtage Petitionen einzubringen, Gebrauch gemacht. Sie haben das „ergebnislose Gesuchen“ an ihn gerichtet, für die schleunige Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen Sorge zu tragen. Die sechs Preußen heißen Ebel, Eberhard, Waltenhuber, Pfannut, Singer und Mengels und beziehen sich für die, die es nicht wissen sollten, als „die preussischen Mitglieder des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“. Als solche kommen sie für die beiden Häuser des preussischen Landtages nach dem Buchstaben des Gesetzes allerdings nicht in Betracht; denn die sozialdemokratische Partei als solche ist nicht petitionsberechtigt. Dafür steht jedem „Preußen“ (die Verfassung ist vorichtig genug, weder von Staatsbürgern noch von Untertanen zu reden) das Recht zu, sich mit seinen Wünschen und Beschwerden an die sog. preussische Volksvertretung zu wenden. Man hat nun die Sozialdemokratie mit ihren Wahlrechtswünschen auf den gesetzlichen Weg verwiesen; die Organe der nationalliberalen, der freisinnigen, der Zentrums- und der Sozialdemokratischen Parteien, niemand könne es den Sozialdemokraten verargen, wenn sie mit gesetzlichen Mitteln an der Befreiung des Dreifachwahlrechts arbeiten wollten. Es soll nun die Probe gemacht werden, inwiefern die Sozialdemokratie auf die Hilfe der bürgerlichen Parteien rechnen kann, wenn sie sich nach der Art preussischer Mutterbürger der aller vollkommensten Geselligkeit befleißigt.

Man kann sich in der Tat nichts Geselligeres, nichts Höflicheres und Bescheideneres denken, als diese Petition. Und doch will es uns bedünken, als ob die Naturgemäß und doch brutale Unrecht der bestehenden preussisch-deutschen Zustände durch jene strafgebillig verordnete Handlung in so großes Licht hätten gerückt werden können wie durch diesen Akt der äußersten Geselligkeit. Diese sechs Preußen, die dem großmütigsten preussischen Landtag als ergebene Bittsteller nahen, sind die Vertrauensmänner von Millionen preussischer Staatsangehöriger, mehr noch, sie sind in diesem Falle die Vertreter der großen entredeten Volksmehrheit des preussischen Staates. Und dennoch nur Petenten! Bei den letzten Reichstagswahlen sind in Preußen mehr sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, als alle preussischen Abgeordneten zusammen an bürgerlichen Stimmen aufgebracht haben. Und dennoch nur Petenten! Unter den Mitgliedern des Herrenhauses

wie des Abgeordnetenhauses befindet sich kein Mann, dessen Namen im deutschen Volk und draußen in der Welt einen so guten Klang besitzen, wie mancher der Namen, die unter jener Petition geschrieben stehen. Und dennoch nur Petenten! Das Volk, das littend an dem Vor der „Volksvertretung“ post, der Rechte, der die Entrechteten als Richter anrufen muß, um den ihnen sein Recht zu fordern! — Es konnte wahrscheinlich keine größerer Schande, kein härteres Vornahm geschrieben werden als diese freigelegte, streng verfassungsmäßige „hochachtungsvolle ergebene“ Petition an den preussischen Landtag, er möchte doch endlich geruhen. Hier als gerade Zahl gelten zu lassen und dem Volke das Recht wiedergeben, das ihm von alters her gehört!

„La localité nous tue!“ — „Die Geselligkeit tötet uns“, mügen nun die bürgerlichen Parteien wieder mit Dilon Barrot ausrufen. Ihnen wäre es wahrhaftig lieber gewesen, wenn am 21. Januar ein paar Jeweiler totgeschlagen worden wären — wie schön hätte ihnen dann die fittliche Entrüstung zu Gesicht gefanden, mit der sie die „sozialdemokratischen Volksverführer“ für solche Verbrechen verantwortlich gemacht hätten. Was läßt sich aber gegen jene äußerste und unerschütterliche Korrektheit einwenden, mit der die Vertreter der Sozialdemokratie an den preussischen Landtag herantreten sind? Wird man es vielleicht wieder einmal mit dem Spott der „überlegenen Ironie“ veruchen? Darin besteht ja die doppelte Täufel unserer Gegner, daß sie einmal, wenn aus unseren Reihen ein frägliches Wort berechtigten Jarnes laut wird, Staatsanwälte, Richter, Justizsoldaten, Gefängniswärter, Vollstrecken, Infanteristen, Kavalleristen und Artilleristen gegen sie zu Hilfe rufen, das andere mal aber, wenn wie unüberwindliche Beweise unserer Geselligkeit geben, brist über die Roboterkosten, die in Preußen auf dem Wege der Geselligkeit ein Recht zu erobern laßt.

Darum sei es gleich gesagt, daß weder ein Mitglied des Parteivorstandes noch ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei überhaupt nicht genug ist, angenehme, die Nachhader des preussischen Landtages würden durch jenseitigen ihr Gemüt rühren lassen. In Geschäftsläden hört die Mischung auf, und die Erhaltung der Dreifachwahl-Korruption ist für ihre Interessenten nicht bloß eine Geschäftssache sondern geradezu eine Lebensfrage. Aber die Art, wie die Petition der sechs Preußen im preussischen Landtage behandelt werden wird, wird dem preussischen Volke ein lebendiger Aufwandsunterricht dafür sein, wie man in Preußen sein Recht behandelt.

Und das ist auch der eigentliche Wert, der Sinn und Zweck dieses selbstsamten aller politischen Maskenpiele. Man läßt über jene Petition, die in Wahrheit kein ander als das preussische Volk an die „Volksvertretung“ richtet, als Motto die Worte aus Shakespeares Maria Stuart schreiben dürfen:

Regierte Recht, so läßt Ihr vor mir  
Im Staube jeht, denn ich bin Euer König.

oder aber auch jene andern, die sich die Herren Preußens im Gedächtnis schreiben mögen:

Denk an den Wechsel alles Menschlichen!  
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!  
Berühret, fürdirt sie die Schredlichen...

Mögen die erlauchten, edlen und geachteten Herren heider Häuser des Landtages sehen, wie sie mit der hochachtungsvoll ergebene Petition der sechs Preußen fertig werden! Sie mögen sie beschreiben, ihre Beratung bezetteln oder verhindern, sie mögen sie auch ablehnen, das alles ist in das Belieben der Hochmütigen und Großmächtigen gestellt. Aber ein Aufschrei des beleidigten Rechts, der von einem Ende Preußens bis zum andern geht, wird die Antwort sein auf solche Behandlung!

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 5. Februar 1906.

**Der Reichstag.**

legte am Sonnabend die beim Etat des Reichsamt des Innern hergebrachte — und mit Recht hergebrachte — sozialpolitische Generaldebatte fort. Alle Redner des Tages waren bemüht, die Debatte auf einer gewissen Höhe zu halten — mit einer einzigen Ausnahme. Diese Ausnahme bildete beziehungsweise ein Mann, der einer Partei angehört, die sich die Volkspartei nennt und mit dem stolzen Beiwort „freisinnig“ schmückt. Herr Dr. Mugdan ist lebhaft anscheinend noch in den Vorstellungen des alten Bundes, obwohl er vor einigen Jahren die Taufe empfangen hat. Er will der Simon sein, der die Sozialdemokratie perhorresziert. Die Rede, deren er sich zu diesem Zweck bediente, bestand aus einer zweifelhafte Rede. Den Jütten nach, den sonst Herr v. Pöhlmann und nach ihm Stumm Isomang, das jetzt der „Volksparteier“ Mugdan beredt. Drei Viertel zum mindesten der Mugdanschen Rede bestanden aus Angriffen auf die Sozialdemokratie, auf einzelne Sozialdemokraten und auf die Sozialpolitik. Die Reden sollen nach Mugdans Pläne den Gemeinden unterstellt werden, in denen unter Zustimmung des Freisinnigen der Geldfuß herrscht. Die Mittelräufgehohe des 21. Januar fanden die volle Billigung, dieses sonderbaren „Freisinnigen“. Was Wunder, das der brillante Beifall der Reden die Rede dieses Eugenden beehrte, demselben seine eigenen Reaktionen gesendet in einer Erwählung von Schamgefühl sich vor dieser Schamkammer in die Restaurationsräume und die Wandelhalle retteten. Das junge Christentum des Herr Mugdan ist ganz besonders durch die Weihnachtsbetrachtungen der sozialdemokratischen Presse in ihren geheiligten Gefühlen verletzt worden.

Der freisinnige Vereinigungsminister Doh, dessen sozialreformerscher Überflüssig sehr mancherseits gedämpft ist, legte ausdrücklich ab, sich an den Schamkammer des Herrn

**Ich bekenne.**

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jahne.

Als der Tag der Not kam. Wir verließen die Stadt, die meine Heimat geworden war, in der ich getauft und getauft und schließlich verheiratet hatte, daß da draußen ein dunkles Jant voller Bernis und Finsternis lag, und ein Weg durch Stämme führte, den ich doch wieder gehen mußte.

Am Offiziell wurde gebildet und um ein neues Heim.

Sier, so mich niemand kannte, durfte ich ohne Scheu verbleiben.

Ich verdiente, Du. Wieder gab ich Privatstunden, diesmal an Frauen bis zur Quarta und Untertertia. Nicht trübselig hatte mich einst mein Vater für das Studium der Medizin vorbereitet.

Ich gab bis acht Stunden täglich — viele, viele Monate lang, so lange, bis meine arme Mutter einen Schlaganfall litt. Denn das ist es, was ich wissen mußte, fast ein Jahr, ob denn eigentlich? — Du, ich weiß es heut nicht mehr. Von Schanden.

Berlin mit all seinen bitteren Erfahrungen lag hinter mir wie ein böser Traum. Und der Herbstwind rauschte durch die lahlen Eichenbäume in Dänenpark, und der Schnee legte sich auf die fliedernde Erde, weiß und warm, süßlich, mütterlich.

Da machte ich mich für eine Stunde frei. Ich fühlte, daß ich das Leben nicht länger ertragen würde. Durch den hohen, hohen Schein bin ich mit der armen, halbgebliebenen Frau gegangen, um die Kränklichkeit in einem Sommerpensionat zu beschleunigen, das wir in der nächsten Saison übernehmen wollten.

In dieser Zeit erziehen es mir wie eine Unmöglichkeit, sich jemals von meiner Mutter zu trennen. Himmelstreichende Grandamant war's gewesen.

Und sie, die schwache, verlassene Frau, klammerte sich mit ihrer ganzen Selbstliebe an das Amt, von dem sie eine Hilfe für das Alter erwartete, das sie liebte mit der stillenden, klüßlichen Liebe des nahenden Greisenalters.

Als der Sommer kam, gab ich die letzten Privatstunden auf. Eine große Freude war mir inzwischen zu teil geworden. Ich hatte meine Geschichte an Familienblätter verschiedenartigen Venues eingeschickt, und ich — wurde gedruckt, — ach Du, ich wurde gedruckt!

Dies Verursachen war überwältigender noch, als der erste selbstverdienende Laler es gemeldet war! Ich ging wie im wachen Traum und bellamie meine Verge lese vor mir hin.

Und hatte gar keinen Grund, so stolz zu sein! Der Fleischer schickte jetzt schon wöchentlich seine neue Rechnung — und all die kleinen gedruckten Schichte hatten mit keinem Wenig eingeschickt.

Nicht einmal ein Pfund Karbonade kommt! ich bezahle mit all meiner Poesie.

So nunsten wir denn doch in das Sommerpensionat. Trotz des geheimen Grauens, das mir dabei Wechsel meines Lebens einflößte.

Im ersten Jahr hatten wir eine gute Saison eriangert, und auch die Einkünfte war gut, da sich die Salzen verhältlich anboten. Im Winter hatte ich ebenfalls Gelegenheit, für unseren Unterhalt zu sorgen. Ich hatte auf Grund der von den Klassenlehrern meiner ehemaligen Schüler mir ausgestellten Zeugnisse eine Anstellung als Hilfslehrerin in der Volksschule erhalten.

Und das ist mir nicht leicht geworden, dies Unterrichtsarbeiten in überfüllten Klassen. Ich habe nicht träumen können, Pflanzung, und jedes harte Wort tat mir an wehsten. Aber der Fleischer konnte bezahlt werden.

Und dann im nächsten Sommer — hätte ich mich beinahe verlobt.

Hab ich Dir schon erzählt von dem kleinen Gymnasiallehrer aus Polen, Seck's? Er war bei uns in Pension, — und am dritten Tage mußte ich, daß er mich lieb hatte.

Ein Umwetter, wie ich noch heute erlebe, hatte die ganze Nacht getobt. Die Wisse lauchten den schweigenden Garten in eine schimmernde, blaue Hüt, und der Donner schmeterte seine hochturbate Predigt von Bestörung, Tod und Vernichtung in gelbemden Lauten auf die Köpfe der Menschen herab. Und sie lagen mit den Armen im Sand, lebend, wimmernd und hehend zu der höchsten Nacht um Gnade, um Errettung...

Nur alle Knäpeln, die sie weinten, tranken die süßigen Tränen mit unzulänglichen Wohlgefühl.

Ich wagte mich hinaus in die Zelle. Denn lichte Doh war die ganze Welt. Ich schritt durch den flammenden Garten und hörte während des hindertenden Brausens um mich her die Freudenreden von den Armen im Sand, lebend, wimmernd und hehend zu der höchsten Nacht um Gnade, um Errettung...

Nur alle Knäpeln, die sie weinten, tranken die süßigen Tränen mit unzulänglichen Wohlgefühl.

Ich wagte mich hinaus in die Zelle. Denn lichte Doh war die ganze Welt. Ich schritt durch den flammenden Garten und hörte während des hindertenden Brausens um mich her die Freudenreden von den Armen im Sand, lebend, wimmernd und hehend zu der höchsten Nacht um Gnade, um Errettung...

Nur alle Knäpeln, die sie weinten, tranken die süßigen Tränen mit unzulänglichen Wohlgefühl.

Ich wagte mich hinaus um gefahren wie ein ringelnder Schlangengleib.

Und ich hatte — seit jenem Mißglück in Berlin zum ersten Male wieder — die Schauer des Triumphgefühls umitten der Raserei der Naturkräfte gespürt.

Am andern Morgen war der Himmel rein. Mit zwei Wochen, Köben am Arm ging ich zum Anlaufen auf den Wochenmarkt. Da kam der kleine Gymnasiallehrer hinter mich her. Ich fühlte meine Rage, hencr ich ihn sah; aber ich hielt mich nicht um Weiter in der Nacht! Ich habe mich geängigt um Ziel!

Hals erstickt kamen die Worte aus seiner Kehle. Die kalten, kalten Worte! Aus seiner Kehle aber gingerte der Wis...

Mit einem feindlichen Lächeln drehte ich mich zu ihm herum und sagte mit leicht bebatter Stimme:

„Und ich habe die ganze Nacht an Sie gedacht —“

Sich nicht so tragend an, Du Bekling! Eine bewusste Rüge war das nicht. Ich hatte wahrlich in dieser Welt noch an den kleinen, sympathischen Menschen im Nebenbauge gedacht, der so lieb von seiner alten Mutter und von seiner Schwester zu plaubern mußte, die er mit seinem knappen Lebensgehalt zu versorgen hatte.

Die Art und Weise aber, in der ich ihm das sagte, der Jutes, den ich habet verlorste, der ihmpeltel mich zur Kämerin heraus aus der Enge, aus der Debe heraus wollte ich — um jeden Preis!

Ich lebte den Mann nicht, und dennoch hätte ich ihn gern geheiratet. War doch die Heirat die einzige handbäumende Zukunft für mich. Und kein Franz Langhob durfte an mich herantreten mit feinem geistlichen Schelen, sobald ich den goldenen Ring trug! Und dieser Mann war lieb und gut, war wie Wachs in meiner Hand.

Das fühlte ich.

So wurde ich kofelt. Ich ging mit ihm spazieren in den schattigen Strandmalchen meiner neuen Heimat; ich fuhr mit ihm auf schwankenden Bretterböden durch die löbenden Wogen des baltischen Meeres.

Am nächsten Tage seines Aufenthalts hat ich sogar meine kleine Cousine, die meine getreue Begleiterin war, vom Strande heimgeschickt, weil ich allein mit ihm sein, weil ich eine Erklärung aus ihm herauslocken wollte.

O Du, Gott hat mich bedacht. Derleibe Gott, der Dich an mein Herz geknüpft hat!

Zudemachtlich müde ich geworden mit diesem weichen, guten Menschen. Das weiß ich jetzt.

Fortsetzung folgt.

von der Reichsversammlung zu beteiligen. Wie Dobe, mit dessen Rede die Sonnabendtagung schloß, hielt sich aus der erste — der Zeit nach — Redner des Tages, der recht langweilige Nationalparlamentarismus von allzu plumpen Intentionen fern. In seinen Sprächen, trotz aller Verbeugungen vor den Agrarern, Rüstern und selbst den Manufakturisten, — untreulich Graf Bodolansky. Sein Heißes über die Reichsversammlung der Reichsversammlung noch für diese Session in Aussicht — wenn die Reichsversammlung des Hauses es erlaubt. Er erwähnte, daß die Regierung an der ungünstigen Reichsversammlung Schuld trägt. Die Krankenversicherung der Heimarbeit soll in der nächsten Session vorgelegt werden. — Die sozialpolitische Debatte wird am Montag fortgesetzt.

### Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus gab es am Sonnabend bei der Beratung des Domänenrats eine sozialpolitische Debatte. Sie war aber auch danach. Der nationale Abgeordnete Abgeordnete Schröder-Kaibel, die konservativen Abgeordneten v. Klinging und v. d. Horst, der nationale Abgeordnete Abgeordnete v. d. Horst und der Zentrumabgeordnete Schmeiding waren alle daran, daß die Landwirtschaft durch die Unfallversicherung zu sehr belastet wird. Sie führten lebhaftes Klage über die Reichspräsidenten des Reichsversicherungsamts, das fünf- und sechs-jährigen Kindern Renten ausbezahlt habe, und selbstverständlich ist ihnen auch der Gedanke, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter der Krankenversicherung unterliegt werden könnten, höchst unympathisch. Nur wenn eine Entlastung der Grundbesitzer bei der Unfallversicherung eintritt, wird die Erweiterung der Krankheitsversicherung für die „Sozialpolitiker“ erst diskutabel. Natürlich fehlte in den Reden auch der Hinweis auf die bekannte Reichsversammlung des Reichsversicherungsamts zu ihren politischen Zwecken gemißbraucht wird, nicht. Auch der freiständige Abgeordnete Rosenow ließ Tränen gegen den angeblichen Mißbrauch der Versicherungsgeetze an politischen Zwecken. Im übrigen aber warnte er vor radikalen Tendenzen und sagte manches Vermutliche. Unbestreitbar richtig ist seine Ansicht, daß schon allein die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter eine Entlastung bei der Alters- und Invalidenversicherung und der Unfallversicherung herbeiführen werde. Gegen den Vorschlag der Agrarier, die landwirtschaftlichen Arbeiter zu den Kosten der Unfallversicherung heranzuziehen, wandte er ein, daß dann die ländlichen Arbeiter schlechter gestellt sein würden als die industriellen, ein Standpunkt, den sogar auch der Landwirtschaftsminister für gerechtfertigt erklärte.

Schließlich wurde noch der Etat der Zentral-Genossenschaftskasse erledigt. Natürlich wurde dieser Punkt, mit deren Geldern hauptsächlich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen unterhalten wird, von den Agrariern aller Art heftig angegriffen. Der Zentral-Genossenschaftskasse jetzt gerade 10 Jahre besteht, nahm auch der Finanzminister Veranlassung, eine Jubiläumrede zu halten und in den agrarischen Vorgesängen lebhaft mit einzumischen.

Montag kommt der Etat der Ministerien des Innern zur Beratung.

### Politische Sonntagsgänge.

Gegenüber dem offiziellen Dementi der Köln. Ztg. hält die Antisozialdemokratische Korrespondenz an der Behauptung fest, daß der Reichsfinanzminister „Wahlmänner“ bereit gewesen sei, einen „Ausbeute“ betreibenden Straftrupp zum Schutze gegen die Sozialdemokratie vorzubereiten. Warum aus dem armen Wahlmännchen nichts wurde, vermag das Vorgesagte nicht zu sagen. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß es jeder Mann den Anführer des Reichsfinanzministers und der ihn umgebenden Politiker durchaus entspricht. Die gegenwärtige Aera der Strafverfolgungen bereitet ja deutlich, daß man an gewissen Stellen noch immer an terriblen bürokratischen Idee festhält, man könne eine Bewegung, die seit vierzig Jahren im Volke Wurzeln gefaßt und die seitdem viele Millionen von Anhängern gewonnen hat, in der Paragrafenstrafe einfangen. „Empirer! Empirer!“ bleibt noch immer das Leitwort der preussisch-deutschen Staatsweisheit, obwohl alle Erfahrung lehrt, daß der Sozialdemokrat immer mehr werden, je mehr man von ihnen empiriert, und daß die Anziehungskraft der Partei in quadratischem Verhältnis wächst mit dem wachsenden Gier, sie zu verfolgen. Je mehr getraut wird, desto erbärmlicher wird die Zerschlagung.

Der Urheber dieses geflügelten, ursprünglich aus dem Reichsverband gemünzten Wortes, hat übrigens jetzt den berühmten Verein Sozialisten, als dessen Mitglied er sich plötzlich bekennt, feierlich um Verzeihung gebeten. In einem Briefe an das Vorstandsmittelglied Herrn v. Arnim führt Graf Eulenburg Fragen aus, es habe ihm vollständig fern gelegen, die Tätigkeit des Vereins herbeizuleiten zu wollen, er habe nur gemeint, diese Tätigkeit müsse Hand in Hand gehen mit der im letzten Jahre bereits publizierten engherzigen Bestimmung der vorkommenden Denunziation durch die Regierung. Der Herr Arnim hat aber nicht nur kein sonderliches Zurückzu zu dem Verbands, dem er selbst angehört. Die heftigsten Stürme des Vereins fliegen, denkt er, von Dorf zu Dorf und sagen ihr Erschließen her. Gest aber die Sache nicht, d. h. mittelst sich ein vater Volksgenossen zum Wort — dem der „Agitator“ des Reichsverbandes nichts Rechtes antworten kann, weil er doch nur die einzelne Section weiß — dann muß der Herr Genarrn bei der Hand sein, um den Akzentuier gesteckt abzukühen. Doppelt hält besser! Mitglieder dem Reichsverband seine lauthen Schlüsse, so bleibt seinem erhabenen Verbündeten, der Regierung, doch immer noch ein Schiffs, der ins Loch paßt. Ein übermäßiges Vertrauen zu den Argumenten des Reichsverbandes spricht aus dieser eigenartigen kombinierten Kampfmethode eigentlich nicht.

Es ist aber immer die Methode unserer Gegner gemein, am lautesten nach dem Staatsanwalt und nach der Polizei zu schreien, wenn ihr Verstand am allergeringsten auf das Trodene geraten ist. Gehen die Argumente, die die preussischen Arbeiter zur Begründung ihrer Wahlrechtsforderung vorbringen, haben sie bisher noch kein Wortchen zu sammeln gewohnt. Darum müssen jetzt wieder die Anselber her und die Stride!

### Freiwilligkeit gegen die Krankenkassen.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Remscheid ist von der Aufsichtsbekörde wegen angeblicher Verfehlungen seines Amtes entsetzt worden. Der Vorstand ist aus wenig Klänge herangesogen und einer Geschlichen die Krankenkassen-Ortskasse scheint eine gewisse Vorliebe für Mathematikstudien zu besitzen zu zu bezuht haben. Außerdem sollen Verbandsmitglieder eines Vorstandsmittelgliedes über die statutenmäßige Zeit hinaus kassenärztlich behandelt worden sein und schließlich sich der Kassenbeamten zu viel Zeit zur Ausübung ihrer politischen (sozialdemokratischen) Bortetätigkeit gewährt worden sein, so daß insbesondere die Kassengeldsätze gelitten haben sollen. Zu diesem von der Aufsichtsbekörde behaupteten Tatbestand bemerkt nun die Freie Deutsche Presse:

Was kümmern sich die Sozialdemokraten darum, ob die Krankenkassen-Beträge den sauer erworbenen Grotden des

Arbeiters darstellen. Ein wahrer Sozialdemokrat sieht die Krankenkasse nicht als ein Institut an, das ausschließlich zum Wohle der Reichen und der Wohlhabenden eingerichtet ist, sondern als eine Einrichtung, aus deren Mitteln in erster Linie wohlverdiente Genossen für ihre der Partei geleisteten Dienste belohnt werden können. Das ist die allgemeine Anschauung in der Sozialdemokratie, und das trifft nicht nur für die Remscheider Ortskrankenkasse zu, sondern auch für den größten Teil der Krankenkassen für alle diejenigen Klassen, deren Rettung in sozialdemokratischen Händen liegt.

So wenig wir die Remscheider Kassenleitung auf den einseitigen Bericht der Aufsichtsbekörde hin verurteilen möchten, so wenig wollen wir bezweifeln, daß Verfehlungen möglicherweise vorgekommen sein können. Keine Partei ist davor gesichert, daß einzelne ihrer Mitglieder gewissen menschlichen Unzulänglichkeiten unterliegen, keinem anständigen Politiker fällt es aber deswegen ein, allen Parteigenossen des Vertrauens die bürgerliche Ehre abzunehmen. So hat beispielsweise die Reichstagsfraktion jener Partei, die zu vertreten die Freie Deutsche Presse die Ehre hat, das selbste Recht gehabt, binnen dreieinhalb Jahren zehn Prozent ihrer Mitglieder wegen schmutziger Verbrechen an die Strafkraft abliefern zu lassen. Es ist aber daran seinen sozialdemokratischen Platz eingewallen zu behaupten, daß ein wahrer „Freiwilliger“ von Haus aus ein Wechselschiff oder ein Weinpantler sein müsse. — Unterfein ist übrigens auch die Art, wie die Nord. Allgemeine Zeitung den Remscheider Fall behandelt. Sie nennt die Remscheider Kasse das Muster einer sozialdemokratischen Ortskrankenkasse und erzählt, — daß früher einmal, die bei ihr angestellten Kassenzüge wegen unangemessener Bezahlung und noch unangemessener Behandlung in den Streit treten mußten. Wir haben in dem Berliner Regierungsblatt noch nie gesehen, daß Arbeiter eines kapitalistischen Unterbetriebs wegen unangemessener Bezahlung und Behandlung in den Streit traten müßten. — Die dies vielmehr immer nur Opfer der sozialdemokratischen Volkserziehung. Im übrigen handelt es sich bei der Norddeutschen und ihrer Verbündeten, der Freien Deutschen Presse nicht etwa darum, einen Wahlkampf um die Krankenkassen zu führen — sei es auch mit schmutzigen Mitteln, sondern den Arbeitern das Recht an der Selbstverwaltung ihrer Kassen zu entwinden. Daher die finstlich aufgeputzte Entschuldigung über den Remscheider Fall.

### Wieder eine straflose Notzuschickaffäre.

Den Lesern ist noch der Fall in Erinnerung, wo das Schwurgericht in Altona eine einige Wädlinge freisprach, in der Folge aber einige sozialdemokratische Redakteure zu schweren Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt wurden, weil sie Kritik an dem freisprechenden Urteil geübt hatten. Ein ähnlicher Fall, wo ebenfalls zwei Wädlinge ihre Freisprechung erhielten, hat sich jetzt vor dem Dortmund-Schwurgericht zugetragen. Angeklagt sind ein Bergbauarbeiter und ein Ziegler, sich unter Anwendung von Gewalt gegen ein fünfzehnjähriges Dienstmädchen sündlich vergangen zu haben, und zwar jeder der beiden in einem besonderen Falle. Die beiden Angeklagten logierten im selben Hause, in dem das Mädchen in Diensten stand. Nachmittags haben die beiden ziemlich geschicklich, nicht bis tief nach gewaltam in das Zimmer des Mädchens eingedrungen, der eine durch die Tür, der andere durchs Fenster. Das Mädchen, das jetzt 16 Jahre alt ist, behauptet unter Eid, daß sie beiden Gewalt angedroht haben. Ihren Zweck hätten sie freilich nicht erreicht, weil es ihr energisch gezeichnet und kaum geschlagen habe. Andere Zeugen behaupten die beiden Angeklagten ebenfalls sehr. Ein medizinischer Sachverständiger hält die Aussage des Mädchens für durchaus glaubhaft. Aber auch die beiden Angeklagten haben sich selbst verächtlich gemacht, weil sie nach der Tat ins Ausland wollten. Nach anderen Leuten gegenüber haben sie sich als schuldig bekannt und erklärt, daß sie auf mehrere Monate Gefängnis rechnen. Vor Gericht wollen sie freilich nicht eingestehen, daß sie Gewalt angewandt haben. Der Staatsanwalt hielt die Schuld der beiden für voll und ganz erwiesen, plädierte aber auf Zubilligung milderer Umstände. Die Angeklagten hatten sich den ultramontanen Rechtsanwalt Busch-Dortmund zum Verteidiger bestellt. Was dieser Herr sich leistete, dürfte eben nur ein Ultramontaner leisten können. Daß er die Schuld der Angeklagten für nicht erwiesen hielt, mag noch hingehen. Aber er machte einen unangeblichen Angriff auf das arme, gemißhandelte Mädchen, dem er die uneheliche Geburt vorwarf. Der Herr Busch-Dortmund sprach von ewiger Verfluchung und großer Hölle und brachte dem Mädchen die Frage: „Zu der Wädlinge hatte ihr Verteidiger nur milde Worte? Das sind aber die letzten ultramontanen Rechts- und Moralgelehrten. Den Wädlingen wird also verzeihen, aber den unehelichen Sünde, dem Sünde der Sünde, wie die Herren sagen, wird niemals vergessen, daß es zur Welt gekommen ist. So ist's bestellt in der von Gott gewollten christlichen Weltordnung. Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig aus.

Damit blieb dem Gericht nur noch die Freisprechung übrig. So lange die Geschworenen ausgesiebt und ausgewählt und nicht aus allen Geschichten der Bevölkerung zusammengesetzt wurden, wird naturgemäß das Urteil der Geschworenen oft fast häufig wie das gefälschte Richter dem Rechtsgefühl widerspricht.

**24 Volkshauptversammlungen** werden morgen (Dienstag) von unserer Partei in Berlin veranstaltet werden, in denen das Thema Lebensmittelerzeugung und die Steuerverordnungen im Reichstag behandelt wird.

**Wilhelm II. und die Kriegervereine.** Wie aus Hannover gemeldet wird, sollte dort bei der Kameradergungskommision der Kriegervereine der Oberst von Gantenberg mit, daß Wilhelm II. wünschte, daß jeder Offizier des Berufsstandes und jeder gediente höhere Beamte Mitglied eines Kriegervereins sei.

Der „Wunsch“ des Kaisers wird den Herren natürlich Befehl sein.

**Die vorstichtige übersehliche Polizei.** Der politische Dimarkverein Straz wollte am Sonntag in Rattowitz eine Verammlung abhalten. Die dortige Polizei-Verwaltung hat aber die Benutzung des Versammlungsortes Reichshaus als baulastig und Sicherheitsgründen.

**Von einem Posten erschossen.** Der Dragoner Otto Peters von 2. Garde-Dragoon-Regiment wurde, als er auf dem Transport nach der südböhmischen Militärarrestanstalt in Berlin einen Anschlagsversuch machte, von dem Posten der Arrestwache erschossen und schwer verletzt.

**Hinter verschlossenen Türen** verurteilte das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau den Leutnant Kurt Engelbrecht vom 51. Infanterie-Regiment wegen Ungehorsams, Willens von Vorgelegten und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu sechs Wochen Stubenarrest.

**Die Beschlagnahme des deutschen Schulschiffes** Herzogin Elisabeth in Galboston wegen Schmutzgehalts von der Gesundheitsstelle des Deutschen Schulschiffes demontiert.

**Die neueste Verurteilung** aus Seidewarita gemeldet: An Lepus gestorben: Reiter Klänge aus Westfalen. Selbst: Wölfer aus Jelekt.

## Zur Fleischnot.

**Kein Ende der Fleischnot.** Aus Köln wird gemeldet: Gegenüber den mehrfach aufgetauchten Meldungen über die angeblich sinkenden Fleischpreise beschloß die Kölner Metzger-Innung, entsprechende Veröffentlichungen zu machen, in denen angegeben wird, daß die Viehpreise eine fortgesetzt steigende Tendenz aufweisen, und daß ihr Höhepunkt noch nicht erreicht ist. Ueber vierzig Kölner Metzgergeschäfte wurden im letzten Jahre geschlossen. Die Preise würden künstlich hochgehalten. Bei Fortdauer der gegenwärtigen Zustände sei in den nächsten Kreisen des Metzgerhandels der vollständige Ruin zu erwarten. Demnach sollen in Köln sowohl wie in anderen rheinischen Städten große Versammlungen stattfinden, in denen zum Schutze des Metzgerhandels die breite Öffentlichkeit über die wahre Ursache der letzten Fleischpreise aufgeklärt werden soll.

## Zusland.

**England.** Revision der Gesetzgebung. Nach der furchtbaren Niederlage der Konservativen bei den Wahlen geht das liberale Ministerium nun daran, aus dem Geleite die Punkte zu entfernen, die zum Sturze der Konservativen beigetragen haben. Es sind dies in erster Linie das Schulgezet und das Gewerkschaftsgesetz. Beim Schulgezet handelt es sich um den dem englischen Volke verhassten Zwang, daß die Schulgemeinden Geld für die Kirche zahlen müßten, und beim Gewerkschaftsgesetz vor allem darum, daß die Gewerkschaften für die Verhandlungen einzelner Mitglieder schadenhaftpflichtig gemacht werden können. Das Ministerium wird nun beim Parlament die Abänderung beider Geetze beantragen.

**Italien.** Korruption und kein Ende. Noch vor einiger Zeit ist wegen großartiger Unterschleife im vorangegangenen Jahr angeklagt Ministerium im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, die zur Folge hatte, daß Minister statt bei Nacht und Nebel das Recht hatte, einen anderen statt dessen die Lehren im Finanzministerium auf, wo der Defizitnominalbescheid im Einklang mit dem mit der Defizitnominalbescheid betrauten Beamten die täglichen Portionen vierfache und verdreifachte, um dann den im Laufe der Jahre sich auf viele Tausende heftenden Ueberschuß zu verhehlen. Eine vom Ministerium eingeleitete Untersuchungskommission ging auch hier so behaupten vor, daß der laubere Ritter der Krone Italiens sich heizigen aus dem Stabe machen konnte. Im Finanzministerium fand man bei dem türkisch gelegenen Anteil des neuen Chefs einen Posten von 3500 Lire Fremden vor, den sich der Verwaltungsdirektor zur Begleichung einer Wolframenrechnung hatte geben lassen. Durch den plötzlich erfolgten Ministerwechsel unterließ aber die Zahlung, und nun hat man auch hier eine Kommission eingeleitet, welche den Sachverhalt feststellen und den Schuldigen vor den Richter führen soll. Im Innenministerium werden ebenfalls Nachforschungen über vorgenommene Unordnungen angebahnt.

Daneben spielt noch der Skandal wegen Erpressung von Geschäftsmännern des Attentäters Acciariti durch hohe und höchste Justizbeamte.

Es ist wirklich ein schönes Bild, das das moderne Italien bietet.

**Serbien.** Stadtverordnetenwahlen in Belgrad. Da in Serbien nach dem neuen Gesetz das Wahlsystem proportional ist, so haben sich unter den Belgradern die Wählergeheften sich zu erheben, weil stark eigene Partei auch in Serbien schon ist. Es sind gemäß 18 Urban-Rabiate, 9 Sozialdemokraten, 7 ältere Rabiate, 6 Fortschrittler und 5 Liberale.

## Zur Revolution in Russland.

**Das Russisch-Polen** wird gemeldet: Eine Insurrektionserhöhung in der Gubernie von Barchin in einen Arbeiter und viele eine Frau. In Barchin wurden die Arbeiter von zwei Sozialisten, Namens Glodak und Stobinski, von dem Kriegs-General-Gouverneur jeder zu 1000 Rubel Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis verurteilt. — Aus Lodz wird berichtet, daß dort in der Walden-Waldstadt die Menge den berichtigten Dieb Golsnik in der Jagdstrafe erlöschte. Ein Arbeiter erschloß seinen Genossen Ulrich; der Täter wurde verhaftet. Ein politischer Werd wird aus Pabianice gemeldet, indem uneheliche Arbeiter den Fabrikbesitzer Malinowski erschossen. In Sopot drangen Anarchisten in das Haus des bekannten Rabbiers Benjamin Epektor und forderten von ihm 500 Rubel. Als der Rabbi ablehnte, erschossen die Räuber den Sobn und verwundeten Epektor schwer.

**In den Ostseeprovinzen** hat es bei Aufstrome einen Zusammenstoß zwischen Truppen und Letzen, unter denen sich auch Frauen befanden, gegeben. Bei dem es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab.

**Im Kaukasus** ist die Stadt Sambrich vollständig niedergebrannt worden. Die Stadt ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Durch ihre Vernichtung ist die Verbindung von Truppen sehr erschwert. — Die Brände in Katalis und Ungeordnet waren fort. In Tiflis und Elisabethopol erneuerten sich die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Tataren. Auch in Sacha sind neue Unruhen ausgebrochen.

**Ein Geheimnis betreffend den Eisenbahnverkehr.** Der russische Eisenbahnverkehr, der Aufstand ungeheure Verluste gebracht hat, bildet jetzt Gegenstand der heftigsten Diskussionen in den höheren russischen Regierungskreisen, und man will bis in die kleinsten Details eine Untersuchung einleiten, um in Zukunft die Wiederholung eines solchen Streiks unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke ist nun den Betriebsdirektoren in einem überaus charakteristischen Geheimnis zugestimmt worden, worin es unter anderem heißt:

Es beehre mich, die Betriebsdirektoren zu bitten, statt mündlicher Auskünfte alle Eisenbahnangelegenheiten zu veranlassen, daß sie ihre früheren Angaben absolut geheim und schriftlich machen, ausdrücklich und ausdrücklich, ohne zu trüben, daß es bekannt gemacht wird, daß es sich um die Zeit vom 22. Dezember v. J. fortie die ihnen begebenen Umstände ausgehen, die ein lares Bild über die Entstehung, Fortdauer











